



**CUTE
NACHRICHTEN**
Antworten für heute und morgen

Nr. 6 November-Dezember 2004

Fallbeispiel Weihnachten:

**„Vergeblich
dienen sie mir“**

Der vierte Reiter der Apokalypse

Wurde Das „Ozonloch“ in unserer Moral gefert?

Von der Redaktion

Galileo Galilei und Glauben

Sein Name ist fast jedem bekannt: Galileo Galilei, italienischer Naturwissenschaftler (1564-1642), dessen Arbeit vor 400 Jahren zur Einführung der klassischen Physik maßgeblich beitrug. Galilei fand die Gesetze des freien Falls, die Johannes Kepler durch die Gesetze der Planetenbewegung ergänzte und Isaac Newton mit den Gravitationsgesetzen mathematisch exakt erklärte. Galileis Arbeit forderte nicht nur in Sachen Naturwissenschaft herkömmliche Vorstellungen heraus.

Zum Glauben christlicher Menschen zu Beginn des 17. Jahrhunderts gehörte die Überzeugung, der Schöpfergott habe ein Universum geschaffen, in dem die Erde den Mittelpunkt unseres Sonnensystems darstellte. Nicht die Erde kreiste um die Sonne, sondern umgekehrt. Man meinte damals, diese Sichtweise sei aus der Bibel abzuleiten. In Wirklichkeit aber war diese Glaubensauffassung hauptsächlich dem Einfluß der alten griechischen Wissenschaft und Philosophie zu verdanken und entsprach dem Weltbild des großen Aristoteles.

Seine Recherchen führten Galilei zu dem Schluß, daß die astronomischen Theorien seines wissenschaftlichen Kollegen Kopernikus richtig waren: Die Erde kreist um die Sonne. Im Jahre 1613 sagte Galilei den endgültigen Sieg der kopernikanischen Sichtweise voraus, und damit begann einer der interessantesten Konflikte zwischen einer für allgemein gültig gehaltenen Glaubensvorstellung und deren Herausforderung.

1614 brandmarkte ein florentinischer Geistlicher die „Galileisten“ von der Kanzel. Zwei Jahre später wurden die Werke des Kopernikus per Dekret der Zensur unterstellt, und der Jesuitenkardinal Roberto Bellarmine wies Galilei an, die These, daß sich die Erde bewegt, nicht mehr zu verteidigen. 18 Jahre später wurde ein Werk Galileis veröffentlicht, in dem dieser sich mit den ptolemäischen und kopernikanischen Theorien hinsichtlich der Physik von Gezeiten auseinandersetzte. Daraufhin mußte Galilei 1633 in Rom seine angeblich mit der Bibel nicht zu vereinbarende Aussage, die Erde wäre nicht stationär, widerrufen.

Freilich weiß man längst, daß Galilei in Wirklichkeit recht hatte und daß der Glaube an eine von Gott erschaffene stationäre Erde nicht der Wahrheit entsprach. Man bedenke aber, daß diese falsche Sichtweise mehr als tausend Jahre lang das Glaubensverständnis vieler Menschen prägte.

War Galilei denn nicht gottgläubig? Das ist oft die Reaktion auf eine Herausforderung des herkömmlichen Glaubens. Schließlich hatte Galilei es gewagt, eine allgemein akzeptierte Vorstellung über Gott in Frage zu stellen. Nein, ihm ging es nicht darum, Gott in Frage zu stellen, sondern darum, nicht an traditionellen Vorstellungen über Gott festzuhalten, die sich durch neue Forschung als falsch erwiesen hatten.

Wir bitten unsere Leser, diesen Abstecher in die Vergangenheit beim Lesen unseres Leitartikels zu bedenken. Wir glauben nämlich an Jesus Christus. Wir freuen uns darüber, daß er geboren wurde. Wir halten Weihnachten jedoch für ein Fest, an dem sich der wahre Gott der Bibel nicht erfreut, auch wenn die Kirchen heute anderer Meinung sind.

Wir sind überzeugt, daß unser Standpunkt auf der Bibel beruht und sich eines Tages bei allen gläubigen Menschen durchsetzen wird — auch wenn es bis dahin, ähnlich wie bei Galilei, noch lange dauert.

— GN

GUTE NACHRICHTEN

NOVEMBER-DEZEMBER 2004 JAHRGANG 8, Nr. 6

Die Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN wird von der Vereinten Kirche Gottes e. V. zweimonatlich herausgegeben. Die Vereinte Kirche Gottes e. V. ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, D-53703 Siegburg, eingetragen und ist mit der United Church of God, an International Association (555 Technecenter Drive, Milford, OH 45150, USA) assoziiert. **Unsere Anschrift:** Gute Nachrichten, Postfach 30 15 09, D-53195 Bonn. **Telefon:** (0228) 9 45 46 36; **Fax:** (0228) 9 45 46 37; **E-Mail:** info@gutenachrichten.org

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Grafische Gestaltung:

Scott Ashley, Shaun Venish

Beratende Redakteure:

Jesmina Allaoua, John Bald, Roger Foster, Bruce Gore, Reinhard Habicht, Kai Peters, John Ross Schroeder, Richard Thompson, Lyle Welty, Albert Wilhelm, Heinz Wilsberg

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes e. V.:

Hermann Göhring, Ernst Herzogenrath, Paul Kieffer, Rolf Marx, Ludwig Queckbörner, Alfred Riehle, Kurt Schmitz

Ältestenrat der United Church of God:

Aaron Dean, Robert Dick, Jim Franks, Doug Horchak, Clyde Kilough, Victor Kubik, Les McCullough, Joel Meeker, Mario Seigle, Richard Thompson, Leon Walker, Anthony Wasilkoff

© 2004 Vereinte Kirche Gottes e. V. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck jeglicher Art ohne Erlaubnis des Herausgebers ist untersagt.

Sofern nicht anders angegeben, stammen alle Fotos in dieser Publikation von PhotoDisc, Inc., © 1994-2003.

Sofern nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984, © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: GUTE NACHRICHTEN ist kostenlos erhältlich. Die Herausgabe der Zeitschrift an Interessenten wird durch die Beiträge und Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes ermöglicht. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerlich abzugsfähig.

Postvertriebskennzeichen: G 45421

Unsere Bankverbindung:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 53 20 35 - 507
IBAN / BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07 / PBNKDEFF

Internet-Adresse:

Die Vereinte Kirche Gottes e. V. unterhält ihre eigene Internet-Adresse im World Wide Web. Die Adresse <http://www.gutenachrichten.org> liefert Ihnen allgemeine Informationen über unsere Publikationen.

Hinweis zum Datenschutz: Um das Persönlichkeitsrecht unserer Abonnenten durch den Umgang mit ihren personenbezogenen Daten zu schützen, führen wir solche Daten in unserer eigenen EDV-Anlage ausschließlich für interne Zwecke. Um eine kostengünstige EDV-Bearbeitung zu ermöglichen, kann es vorkommen, daß die datentechnische Bearbeitung bzw. Verwaltung unserer Abonnentenliste in einem anderen Land als dem des Abonnenten erfolgt.

Inhalt

LEITARTIKEL

Fallbeispiel Weihnachten: „Vergeblich dienen sie mir“

In der christlichen Welt freuen sich viele Menschen zu Weihnachten, dem angeblichen Geburtstag Jesu Christi, auf das Zusammensein mit der Familie. Feiern auch Jesus, seine Apostel und die ersten Christen seinen Geburtstag am 25. Dezember? Wurde Jesu Geburtstag überhaupt gefeiert? In unserem Beitrag regen wir zum Nachdenken über eine „Geburtstagsfeier“ an, deren Ursprung alles andere als christlich ist. **4**



Seite 4

WEITERE ARTIKEL

Der vierte Reiter der Apokalypse Das fahle Pferd: Seuchen

Das fahle Pferd folgt auf die ersten drei Apokalyptischen Reiter, die religiöse Verführung, Krieg und Hungersnot darstellen. Welche Zustände führt das vierte Pferd — das fahle Pferd — herbei? In dieser Ausgabe setzen wir unsere Reihe über die Apokalyptischen Reiter der Offenbarung fort. **8**



Seite 8

Wer ist ein echter Christ?

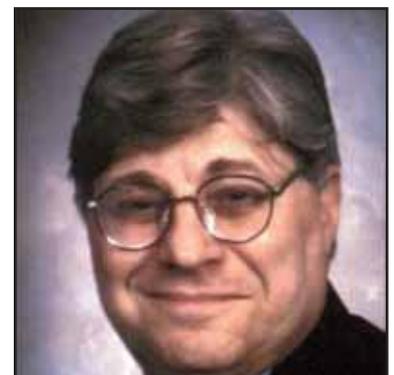
„Wenn das Christentum so ist, kann es mir gestohlen bleiben“, meinen gelegentlich Nichtchristen, wenn sie bekennende Christen an ihrem Verhalten messen. Angenommen, man sieht oder hört, wie ein Christ etwas Falsches tut. Wird er dadurch als Heuchler — kein echter Christ — entlarvt? Nur die wenigsten wissen überhaupt, wer wirklich ein Christ ist. **12**



Seite 12

Das „Ozonloch“ in unserer Moral

In einem Interview mit unserer Redaktion kommentiert der Gründer der „Charakter-zählt-Koalition“, Michael Josephson, den Verlust an Werten in unserer Gesellschaft und betont die Wichtigkeit der Vorbildfunktion von Eltern und öffentlichen Persönlichkeiten. **14**



Seite 14

Fallbeispiel Weihnachten:

„Vergeblich dienen sie mir“

Von Mario Seiglie
und Alfred Riehle



Es mag sich für viele Christen vielleicht seltsam anhören: Es gibt religiöse Feste, die mit Christi Namen in Verbindung gebracht werden, die es aber schon „vor Jesus“ gegeben hat. So wurde beispielsweise das Weihnachtsfest bereits lange vor Jesu Geburt gefeiert. Der Ursprung weihnachtlicher Traditionen und Bräuche kann bis in die Zeit der alten Ägypter, der Babylonier und des Römischen Reiches zurückverfolgt werden. Diese Tatsache wirft keinen Schatten auf Jesus, sondern auf die religiös Verantwortlichen, die wider besseres Wissen mit ganzer Kraft an einer Feier heidnischen Ursprungs, die in der ganzen Welt als Weihnachtsfest bekannt ist, festhalten.

Woher stammen denn die Lehren und Praktiken der meisten Kirchen heute? Die meisten Christen meinen wohl, daß sie aus der Bibel oder von Jesus Christus selbst stammen. Stimmt das?

Jesus gebot seinen Aposteln, andere genau darin zu unterrichten, worin er sie gelehrt hatte — „lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe“ (Matthäus 28,20). Er verurteilte den Austausch von Gottes Geboten mit Traditionen und menschlichen Überlegungen. Diesbezüglich hielt er den Pharisäern vor: „Ihr gebt das Gebot Gottes preis und haltet die Überlieferung der Menschen fest ... Trefflich hebt ihr das Gebot Gottes auf, damit ihr eure Überlieferung haltet“ (Markus 7,8-9; Elberfelder Bibel).

Ein Gottesdienst, der sich auf menschliche Traditionen gründet, die sich aber über biblische Vorgaben hinwegsetzen, ist nach Jesu eigenen Worten *vergeblich*: „Vergeblich dienen sie mir, weil sie lehren solche Lehren, die nichts als Menschengebote sind“ (Matthäus 15,9). Ein weiteres Kriterium für unseren Gottesdienst ist seine Wahrhaftigkeit. Diejenigen, die Gott anbeten möchten,

„müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten“ (Johannes 4,24; alle Hervorhebungen durch uns).

Legen wir nun diesen Maßstab bei dem wohl beliebtesten aller kirchlichen Feste, Weihnachten, an. Kann es einer kritischen Prüfung standhalten?

Das Jahr der Geburt Christi

Die Jahreszählung unserer Zeitrechnung war ursprünglich dazu gedacht, die jeweilige Anzahl der angeblich seit Christi Geburt

als Dionysius meinte. Der *Encyclopedia Britannica* zufolge gab Dionysius das Jahr 753 nach der Gründung Roms als Christi Geburtsjahr an. Er muß sich aber geirrt haben, denn der König Herodes, während dessen Herrschaft Christus geboren wurde, starb schon im Jahre 750 gemäß der römischen Zeitrechnung (15. Ausgabe, Band 4, Seite 580, Stichwort „Chronology“).

Nach der Erzählung des jüdischen Geschichtsschreibers Josephus wäre Herodes im Jahre 4 v. Chr. gestorben. Wenn wir also

men sind“ (*Catholic Encyclopedia*, Ausgabe 1908, Band 3, Seite 724, Stichwort „Natal Day“).

Im Laufe der Kontroverse wurden acht Geburtsdaten in sechs verschiedenen Monaten von den streitenden Denkschulen vorgeschlagen. Die westlichen Kirchenführer entschieden sich schließlich für den 25. Dezember, der erst gegen Ende der Debatte ins Gespräch gekommen war.

Der bekannte Neutestamentler Oscar Cullmann bestätigt in seinem Buch *Die Entstehung des Weihnachtsfestes* ebenfalls, daß das Weihnachtsfest den Christen der drei ersten Jahrhunderte unbekannt gewesen ist: „Bis zum Anfang des vierten Jahrhunderts ging dieser Tag ... für die Christen sang- und klanglos vorüber, ohne daß sie sich zum Gottesdienst versammelten und ohne daß die Geburt Christi auch nur erwähnt wurde. Dagegen werden wir sehen, daß der 25. Dezember zu dieser Zeit im heidnischen Römerreich als besonderes Fest der Anbetung der Sonne gewidmet wurde“ (Quell Verlag, Stuttgart, 1990, Seite 16).

Um das Jahr 200, als Klemens von Alexandria von den Spekulationen über den Tag der Geburt Christi schrieb, erwähnte er mit keinem Wort eine entsprechende Feier. Vielmehr berichtet er fast beiläufig von Vorstellungen, die zu seiner Zeit im Umlauf waren: „Manche haben nicht nur das Jahr, sondern auch den Tag der Geburt unseres Herrn, nämlich den 25. Pachon, ermittelt. Andere meinen aber, daß er am 24. oder 25. Pharmuthi zur Welt kam“ („The Stromata or Miscellanies“, *The Ante-Nicene Fathers*, Band 2, Eerdmans, Grand Rapids, 1986, Seite 333).

Im Jahre 243 gibt der offizielle Kirchenfestkalender, *De Pascha Computus*, das Datum 28. März als den Tag der Geburt Christi an. Vorgeschlagen wurden auch der 2. April und der 18. November. Im Osten wurde der 6. Januar gewählt. Dieser Tag ist insofern interessant, als an ihm die Griechen die Geburt ihres Gottes Dionysus und die Ägypter die Geburt ihres Gottes Osiris feierten. Obwohl es im Heidentum häufig Brauch war, den Geburtstag eines Gottes zu begehen, finden wir nichts Entsprechendes in der Bibel im Zusammenhang mit der Anbetung des wahren Gottes. Das ist aber auch nicht verwunderlich, denn der wahre Gott hat schon immer existiert, er hatte also keinen Geburtstag.

Der 25. Dezember ist der Sieger

In Rom wurde im Jahre 354 der 25. Dezember durch den Papst Liberius als Geburtstag Christi eingeführt. Aber erst ▶

Es mag etliche Christen überraschen, aber nicht nur das traditionelle Jahr der Geburt Christi ist falsch. Auch sein vermeintlicher Geburtstag am 25. Dezember stimmt nicht.

abgelaufenen Jahre festzuhalten. Wie zuverlässig ist diese Jahreszählung wirklich? Sind in diesem Jahr tatsächlich insgesamt 2004 Jahre seit der Geburt Christi vergangen?

Die Geschichte des gregorianischen Kalenders ist spannend und aufschlußreich zugleich. Die Richtigkeit der Jahreszählung hat auch mit der Frage zu tun, wann sich die Geburt Christi wirklich jährt. Schon gibt es ein Problem bezüglich des Maßstabs Wahrheit: Weder die Bibel noch die frühen Kirchenväter erwähnen den Tag der Geburt Christi, obwohl sie die Umstände, die seine Geburt umgeben, beschreiben.

Was ist wohl der Grund für diese Auslassung? Im Fall der Kirchenväter ist der Grund darin zu suchen, daß in den ersten drei Jahrhunderten nach dem Verweilen Christi auf Erden die Gläubigen gewissenhaft seines Todes gedachten, seiner Geburt aber so gut wie keine Aufmerksamkeit schenken. In seinem Buch *Von Babylon nach Rom* erklärt Alexander Hislop: „Es wird tatsächlich von den gelehrtesten und aufrichtigsten Schreibern aller Gruppierungen zugegeben, daß der Tag der Geburt unseres Herrn nicht bestimmt werden kann und daß innerhalb der christlichen Gemeinde von einem Fest wie Weihnachten bis zum dritten Jahrhundert nichts bekannt war und es erst im späten vierten Jahrhundert größere Beachtung genoß“ (Verlag Christliche Literatur-Verbreitung, Bielefeld, 1997, Seite 86; Hervorhebung wie im Original).

Wie wurde dann das Geburtsjahr Christi ermittelt? Im Jahre 525 übertrug Papst Johannes I. dem Gelehrten Dionysius Exiguus die Aufgabe, einen Festkalender für die Kirche auszuarbeiten. Unter anderem schätzte Dionysius das Jahr der Geburt Christi, nur verrechnete er sich um einige Jahre. Christus muß früher in die Welt gekommen sein,

davon ausgehen, daß Christus dementsprechend im Jahre 4 „vor Christus“ geboren wurde, dann war 1996 das zweitausendste Kalenderjahr nach seiner Geburt. Manche, die so viel Aufhebens um das Jahr 2000 machten, hatten von dieser Erkenntnis freilich keine Ahnung.

Nicht nur die Jahreszahl ist falsch

Wenn Christus schon nicht in dem Jahr geboren wurde, das seinetwegen zum Eckstein unserer Zeitrechnung geworden ist, sollte man meinen, daß wenigstens der Tag seiner Geburt richtig erkannt wurde. Auch das ist ein Irrtum. Sowohl in außerbiblischen Geschichtsquellen als auch in der Bibel selbst finden wir zahlreiche Hinweise, die gegen eine Geburt am 25. Dezember sprechen.

Wenn die Menschen der Antike gewußt hätten, wann Christus geboren wurde, würden wir wohl reichlich Hinweise auf entsprechende Feiern in den Schriften der damaligen Schreiber finden. Doch in den beiden ersten Jahrhunderten der christlichen Geschichte wird kein bestimmter Kalendertag als Geburtstag Christi angegeben. Erst im Jahre 336 wird eine Geburtstagsfeier zu Ehren Christi erwähnt.

Spekulationen über das richtige Geburtsdatum, bedingt durch den Wunsch, die Menschwerdung Christi zu feiern, setzten erst im dritten Jahrhundert ein. Unter den Kirchenführern wurde das Thema zum Gegenstand eines heftigen Streites. Manche sprachen sich gegen eine Geburtstagsfeier aus. So schrieb der Theologe Origenes (185-254 n. Chr.): „Wir lesen nirgends in der Heiligen Schrift davon, daß jemand aus Anlaß seines Geburtstages ein Fest oder ein Festessen veranstaltet hat. Nur Sünder feiern den Tag, an dem sie in die Welt gekom-

später, im Jahre 435, wurde er mit der Feier einer „Christmesse“ durch Papst Sixtus III. allgemein etabliert. Am 25. Dezember verehrten die römischen Heiden ihren Hauptgott, die Sonne, und Mithras, einen beliebten persischen Gott, dessen Geburtstag angeblich ebenfalls auf diesen Tag fiel. Der römisch-katholische Schriftsteller Mario Righettoni gibt freimütig zu, daß „die römische Kirche den 25. Dezember als Fest der Geburt Christi einführt, um die heidnischen Massen von ihrem Fest zur Geburt der ‚Unbesiegbaren Sonne‘, nämlich Mithras, des Eroberers der Finsternis, abzulenken und ihnen die Annahme des christlichen Glaubens zu erleichtern“ (*Manual of Liturgical History*, 1955, Band 2, Seite 67).

Hätte die Urgemeinde den Geburtstag Christi gefeiert, hätte es nicht so viel Verwirrung und Streit um das Datum gegeben. Die Parteien hätten sich ja dann einfach auf die Bibel berufen oder auf das Vorbild der ersten Christen verweisen können. Das haben sie aber nicht getan, weil es ja auch nicht möglich war. Zusammenfassend und leicht vereinfachend könnte man nun sagen: Das gewählte Datum hatte nichts mit der Bibel zu tun, sondern wurde willkürlich von den kirchlichen Machtinstanzen festgelegt.

Das wird auch von der *Encyclopedia Americana* eindeutig bestätigt: „Im fünften Jahrhundert gebot die westliche Kirche, den Geburtstag Christi immer an dem Tag zu feiern, an dem die Römer seit Generationen die Geburt des [Sonnengottes] Sol feierten, da niemand genau wissen könne, an welchem Tag Christus geboren worden sei“ (Ausgabe 1944, Stichwort „Christmas“).

Gibt uns die Bibel denn überhaupt keine Hinweise darauf, wann Christus geboren wurde? Doch: Wir können feststellen, in welche Jahreszeit seine Geburt gefallen sein dürfte. Um das Ergebnis vorwegzunehmen: Christus ist nicht im Winter geboren.

Wann waren Hirten auf dem Feld?

Aus jahrelangen Untersuchungen der Dezemberwitterung in Israel sind israelische Meteorologen zu dem Schluß gekommen, daß sich das dortige Klima im Laufe der letzten zweitausend Jahre nicht nennenswert geändert hat.

Die Durchschnittstemperatur in der Gegend von Bethlehem im Dezember liegt am Tage bei 7° C, kann aber öfter, vor allem nachts, unter den Gefrierpunkt fallen. Die Leiterin des israelischen Wetterdienstes, Sara Ruhin, erklärte 1990 in einer Pressemitteilung, daß es dort in nur drei Monaten Frost gibt: Dezember (-1.6° C), Januar (-1.1° C) und Februar (0° C). Im Dezember

und Januar fällt es in Jerusalem und dem nicht weit entfernten Bethlehem in der Regel an zwei oder drei Tagen Schnee.

Zur Zeit Christi werden die Menschen wegen der Unbrauchbarkeit der Straßen um diese Jahreszeit meistens zu Hause geblieben sein. Alexander Hislop schreibt dazu: „In der Schrift steht kein Wort über den genauen Tag seiner [Jesus] Geburt noch über die Jahreszeit, in der er geboren wurde. Was dort aber aufgezeichnet ist, zeigt, daß seine Geburt, zu welcher Zeit auch immer sie stattgefunden hat, nicht am 25. Dezember gewesen sein konnte.“

Im fünften Jahrhundert gebot die Kirche, Christi Geburtstag immer am Tag der römischen Feiern für den Sonnengott zu begehen, da der Tag der Geburt Christi unbekannt war.

Zu der Zeit, da der Engel den Hirten von Bethlehem die Geburt des Heilandes verkündete, ließen sie ihre Herden nachts auf freiem Feld weiden ... [Beim] Klima Palästinas ... [ist] die Kälte der Nacht von Dezember bis Februar enorm ..., und die Hirten Judäas hatten *nicht* die Gewohnheit, ihre Herden nach etwa Ende Oktober auf freiem Feld zu hüten“ (Hislop, Seite 85; Hervorhebung wie im Original).

Er erklärt weiter, wie der im Herbst einsetzende Regen, der in Judäa im September oder Oktober beginnt, bedeutet hätte, daß die Ereignisse, von denen die Schrift im Zusammenhang mit der Geburt Christi berichtet, nicht später als Mitte Oktober hätten stattfinden können. Die Geburt Jesu fand aller Wahrscheinlichkeit nach im Frühherbst statt (Hislop, Seite 92).

Die Geburt von Johannes dem Täufer

Gegen Dezember als Geburtsmonat Christi sprechen noch weitere Hinweise in der Bibel. So wurde Johannes der Täufer ein halbes Jahr vor seinem Vetter Jesus geboren, wie man aus der Ankündigung des Engels an Maria erfährt: „Und siehe, Elisabeth, deine Verwandte, ist auch schwanger mit einem Sohn, in ihrem Alter, und ist jetzt im sechsten Monat, von der man sagt, daß sie unfruchtbar sei“ (Lukas 1,36).

Wenn wir feststellen können, wann Johannes geboren wurde, können wir daraus schließen, wann Jesus zur Welt kam, da es etwa sechs Monate später war. Welche Anhaltspunkte liefert uns nun die Bibel zu dieser Frage?

Elisabeth wurde schwanger, kurz nachdem ihr Mann, der Priester Zacharias, als Mitglied der „Ordnung Abijas“ im Tempel

Dienst getan hatte (Lukas 1,5. 8). Ein halbes Jahr später wurde Maria schwanger.

Zur Zeit des Königs David wurden die Priester in 24 „Ordnungen“ unterteilt (vgl. dazu 1. Chronik 24,7-19). Die erste Ordnung hatte im ersten Monat Dienst (1. Chronik 27,2). Das entspricht ungefähr der Zeit von Mitte März bis Mitte April. Nach Auskunft des Talmuds und von Qumran-Quellen lösten sich die Ordnungen jede Woche ab. Nach einem halben Jahr, das heißt im September oder Oktober, war die erste Ordnung wieder an der Reihe, und der Kreislauf begann von vorne.

Während der Festzeiten dienten alle Ordnungen gleichzeitig im Tempel. Wir wissen daher, daß der Dienst des Zacharias, der in Lukas 1 beschrieben wird, nicht während eines Festes stattgefunden hat, da die Ordnung Abija den Tempeldienst versah und Zacharias das Räucheropfer darbringen mußte.

Die Ordnung Abija diente an achter Stelle, das heißt knapp drei Monate nach dem Beginn des Turnus im März-April oder September-Oktober. Es ist daher denkbar, daß Elisabeth im Juni oder Dezember schwanger geworden ist. Johannes der Täufer wird dementsprechend im März oder September geboren worden sein. Da Jesus ein halbes Jahr nach Johannes zur Welt kam, wird er im September oder März geboren worden sein. Die Dienstfolge der Priester schließt eine Dezembergeburt für Christus also aus.

Hat Gott sich geändert?

Unsere Untersuchung zeigt, daß weihnachtliche Traditionen über Jesu Geburt nicht der historischen Wahrheit entsprechen. Manche Gelehrten räumen ein, daß Weihnachten ursprünglich ein heidnisches Fest war. Sie argumentieren jedoch, daß es Christen erlaubt sei, einen heidnischen Brauch zu „christianisieren“. Stimmt das? Erlaubt uns Gott, ihn auf eine Weise anzubeten, wie die Heiden ihre falschen Götter und Götzen angebetet haben, indem wir heidnische Rituale „christlich“ umgestalten? Ist das Neue Testament in dieser Hinsicht weniger „streng“ als das Alte?

Im Alten Testament sprach Gott zu Israel in bezug auf das Verhalten gegenüber fremden Völkern folgendes: „So hüte dich, daß du dich nicht verführen läßt, es ihnen nachzutun ... und daß du nicht fragst nach

ihren Göttern und sprichst: Wie haben diese Völker ihren Göttern gedient? Ebenso will auch ich tun! So sollst du dem Herrn, deinem Gott, nicht dienen ... Alles, was ich euch gebiete, das sollt ihr halten und danach tun. Ihr sollt nichts dazutun und nichts davontun“ (5. Mose 12,30-31; 13,1).

Gott warnte Israel also davor, Götzen- und Gottesdienst zu vermengen. Was sagt das Neue Testament zu diesem Thema? „Dies widerfuhr ihnen [den Israeliten] als ein Vorbild“, schrieb der Apostel Paulus, „es ist aber geschrieben uns zur Warnung“ (1. Korinther 10,11). Noch konkreter wird Paulus in 2. Korinther 6, Verse 14-17: „Zieht nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen. Denn was hat die Gerechtigkeit zu schaffen mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? Wie stimmt Christus überein mit Belial?

Oder was für ein Teil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen? Was hat der Tempel Gottes gemein mit den Götzen? Wir aber sind der Tempel des lebendigen Gottes; wie denn Gott spricht: Ich will unter ihnen wohnen und wandeln und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein. Darum geht aus von ihnen und sondert euch ab, spricht der Herr, und rührt nichts Unreines an, so will ich euch annehmen“ (2. Korinther 6,14-17).

In religiösen Fragen, so lehrt Paulus konsequent, darf sich nichts Christliches mit Götzendienst mischen. Das Neue Testament lehnt also heidnische Bräuche genauso entschieden ab wie das Alte Testament. Dasselbe hat aber das spätere Christentum im Lauf der Jahrhunderte gemacht, wie der Neutestamentler Cullmann feststellt: „Man begreift, daß [sich] gerade die römische Kirche daran hielt, ihr eigenes Lichtfest, das Fest der Geburt Christi, des Jesuskindes, das im Lobgesang Simeons begrüßt wird als ‚das Licht, das die Völker erleuchten wird‘, dem heidnischen Naturkult entgegenzustellen. Immer wieder wurde daran erinnert, daß die Stelle in Maleachi 3, Vers 20: ‚Aufgehen wird euch die Sonne der Gerechtigkeit‘ eine Weissagung auf Christus sei. So sagt der Mailänder Bischof Ambrosius in einer Predigt, in der er ausdrücklich das heidnische und das christliche Fest konfrontiert: ‚Christus ist unsere neue Sonne!‘

Augustinus spielt auch auf das heidnische Fest vom 25. Dezember an, wenn er die Christen auffordert, an diesem Tage nicht die Sonne anzubeten wie die Heiden, sondern den, der die Sonne erschaffen hat, und noch der Papst Leo der Große tadelt den schlechten Glauben derer, die Weihnachten wegen der Geburt der Sonne statt wegen der Geburt Christi feiern. *Diese Äußerungen*

zeigen jedenfalls, daß die Festsetzung des Geburtsfestes Christi auf den 25. Dezember von seiten der Kirche nicht in Unkenntnis der heidnischen Bedeutung dieses Tages erfolgt ist“ (Cullmann, Seite 35; Hervorhebung von uns).

Das Verhalten der ersten Christen

Es gibt nirgendwo in der Bibel Anzeichen dafür, daß neue Feste eingeführt worden wären. Die Vorstellung, Christi Geburt zu feiern, wäre den Jüngern und den Autoren des Neuen Testaments fremd gewesen. Christus selbst hielt seine Geburt nicht für so wichtig. Statt dessen wies er seine Nachfolger an, das Passah zu halten und damit seines Opfertods für die Sünden der Welt zu gedenken. Seinen Jüngern befahl er: „Das tut zu meinem Gedächtnis“ (Lukas 22,19 und 1. Korinther 11,24).

Das Neue Testament berichtet also, daß die Christen auch weiterhin die heiligen Tage des Alten Testaments hielten, wie sie in 3. Mose 23 aufgeführt sind, jedoch mit größerem geistlichem Verständnis als zuvor. Es war also für die frühen Christen selbstverständlich, weiter die biblischen Festtage zu halten. Erst später traten neue, von Menschen geschaffene Feste in Erscheinung. Dies hatte zur Folge, daß die in der Bibel gebotenen Festtage aufgegeben und durch heidnische Feste ersetzt wurden.

Jesus gebot aber folgendes: „Gehet hin und lehret alle Völker und ... lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe“ (Matthäus 28,19-20). Weihnachten zu feiern hat Jesus aber nie befohlen; ganz im Gegenteil, er deutete niemals auch nur im entferntesten an, daß seine Nachfolger die Autorität hätten, neue Tage der Anbetung einzurichten.

Statt dessen hielten er und seine Jünger gewissenhaft Gottes Sabbat und die heiligen Tage, wie auch *The New International Dictionary of New Testament Theology* feststellt: „In der frühen christlichen Kirche wurde die Richtigkeit des Feierns der Feste zusammen mit dem jüdischen Volk nie in Frage gestellt, so daß es nicht besonders erwähnt werden mußte“ (Band 1, Seite 628).

Als Gott seinem Volk sieben jährliche Festtage gab, verband er damit eine besondere Absicht. Durch ihre Symbolik von Gottes großem Heilsplan erinnern diese Tage Gottes Kinder jedes Jahr an Gottes Vorhaben mit den Menschen. Die jährlichen Festtage stellen nämlich die verschiedenen Phasen in Gottes Plan der geistlichen Umgestaltung dar; sie markieren die Stufen göttlichen Handelns und zeigen deren Bedeutung auf. Mit Christus haben diese biblischen Jahresfeste

eine neue Bedeutung bekommen. Sie sind Gedenkfeiern der großen Heilstaten Gottes und eine Vorausschau auf die Erfüllung seines Heilsplanes — die Festtage selbst sind aber dieselben geblieben.

Unsere Verantwortung heute

Wie bereits erwähnt, kann man anhand der Bibel keine Begründung für die Einführung des Weihnachtsfestes finden. Unser Vorbild heute ist daher nicht anders als das der neutestamentlichen Gemeinde, die auch nach dem Tode Jesu weiterhin die biblischen Festtage hielt, die Jesus und seine Apostel gehalten haben, statt von Menschen eingesetzte Ersatzfeiertage zu begehen.

Christliche Eltern haben die Verantwortung, ihren Kindern die Wahrheiten der Bibel statt menschliche Traditionen beizubringen. Man mag einwenden, daß Weihnachten ein schönes Erlebnis für die Familie ist. Freilich ist ja grundsätzlich nichts einzuwenden gegen schöne Musik, frohes Feiern im Familienkreis, Festessen, auch nichts gegen angemessene Festdekorationen und sogar Geschenke für Kinder. Aber warum solche Freuden nicht lieber an den Tagen genießen, die Gott seinem Volk gegeben hat, statt an Tagen und mit Bräuchen, deren Ursprung im früheren heidnischen Glauben zu suchen ist?

Das ist wohl der größte Widerspruch beim Weihnachtsfest! Die Christenheit feiert dieses Fest — einen Tag, den Gott nie eingesetzt hat. *Und die wirklich von Gott eingesetzten Tage ignoriert sie!* Kommen Eltern ihrer christlichen Verantwortung der Unterweisung der eigenen Kinder wirklich nach, wenn sie sie zur Feier nichtchristlicher Traditionen erziehen, die sie als christlich ausgeben?

Jesus ist zum König geboren; darüber können wir uns nur freuen! Die oft ignorierte Botschaft Jesu hat jedoch viel mehr als nur mit seiner Geburt zu tun. Seine Botschaft beinhaltet die Vorausmeldung seiner Rückkehr zur Erde, um eine neue Weltordnung für alle Ewigkeit aufzurichten. Die Bibel meint, was sie dazu sagt. Den Feind Tod und die Heimsuchungen dieses Lebens wird der Mensch nicht mehr zu fürchten brauchen, wenn Jesus seine irdische Herrschaft antritt.

Unsere kostenlose Broschüre mit dem Titel *Das Reich Gottes — eine gute Nachricht* gibt Ihnen Aufschluß über die wichtige, unter Christen kaum bekannte Botschaft dieser kommenden Zeit. Es ist eine Botschaft, die das Weihnachtsfest nicht verkündet. Ist es nach der Lektüre dieses Artikels nicht für Sie an der Zeit, sich zu fragen, ob eine Anbetung Gottes durch Weihnachten in Wirklichkeit vergeblich ist? **GN**

Der vierte Reiter der Apokalypse Das fahle Pferd: Seuchen

Das fahle Pferd folgt auf die ersten drei Apokalyptischen Reiter, die religiöse Verführung, Krieg und Hungersnot darstellen. Welche Zustände führt das vierte Pferd — das fahle Pferd — herbei?

Von Darris McNeely

In dieser Artikelreihe haben wir die ersten drei der Apokalyptischen Reiter behandelt, die ersten drei „Siegel“ von Offenbarung, Kapitel 6. Sie versinnbildlichen die Auswirkungen von falscher Religion, Krieg und Hungersnot in der Zeit vor der verheißenen Wiederkehr Jesu Christi.

Jeder dieser Reiter versinnbildlicht eine zerstörerische Macht, die menschliches Leben verwüstet. Ihre kumulative Wirkung wird einen katastrophalen Zustand herbeiführen, der durch das Eingreifen Jesu Christi beendet wird: „Wenn diese Zeit der Not nicht abgekürzt würde, würde die gesamte Menschheit umkommen. Doch wegen der Auserwählten Gottes wird sie abgekürzt werden“ (Matthäus

24,22; „Neues Leben“-Übersetzung; alle Hervorhebungen durch uns).

Wir sind nun beim vierten Apokalyptischen Reiter angelangt. Welche Wirkung hat er auf die Nationen der Erde?

Der vierte Apokalyptische Reiter steigt auf sein fahles Pferd

In Offenbarung 6, Verse 7-8 finden wir die Beschreibung des vierten Apokalyptischen Reiters: „Und als es das vierte Siegel öffnete, hörte ich die Stimme des vierten le-

bendigen Wesens sagen: Komm! Und ich sah: und siehe, ein fahles Pferd, und der darauf saß, dessen Name ist Tod; und der Hades [= das Grab] folgte ihm“ (Elberfelder Bibel).

Zur Farbe des vierten Pferdes stellt der *Expositor's Bible Commentary* fest: „Fahl [Griechisch *chloros*] bedeutet gelbgrün: das helle Grün einer Pflanze, aber auch das fahle Aussehen einer kranken Person im Gegensatz zu einem gesunden Erscheinungsbild.“ Im Klartext: Die Farbe dieses Pferdes ist die des Todes.

In der Parallelprophezeiung in Lukas 21 sagte Jesus voraus, daß auf religiöse Verführung, Krieg und Hungersnot „Seuchen“ — Epidemien — folgen werden (Vers 11). Das Wirken des einen Reiters begünstigt das Wirken des nächsten. Der Einfluß religiöser Verführung schafft ein Klima, in dem Krieg gerechtfertigt wird, oft im Namen der falschen Religion. Hungersnot resultiert oft aus Krieg, Unterernährung und der Zusammenbruch sozialer Versorgungssysteme bereiten einen Nährboden für Seuchen.

In Offenbarung 6, Vers 8 finden wir eine Prophezeiung über die verheerende Wirkung der vier Apokalyptischen Reiter: „Und ihnen [den vier Reitern] wurde Macht gegeben über den vierten Teil der Erde, zu töten mit Schwert und Hunger und Pest und durch die wilden Tiere auf Erden.“ Bis der vierte Reiter seinen Ritt beendet hat, wird ein Viertel der Erdbewohner hinweggerafft worden sein. Noch nie hat es in der Geschichte einen solchen Blutzoll durch Seuchen und Epidemien gegeben.

Wegbegleiter von Seuchen ist die Angst. Die eine mag zwar Tausenden von Menschen den Tod bringen, die andere kann aber das Geflecht einer Gesellschaft auf-



Grafik von Sherwin Schwartzrock und Jonathan Koelsch; Foto: PhotoSpin

lösen und dadurch die Stabilität ganzer Nationen gefährden.

Vor etwas mehr als einem Jahr grassierte die Angst vor SARS („Schweres Akutes Atemnotsyndrom“), dem Hunderte von Menschen zum Opfer fielen. In den letzten 20 Jahren sind ca. 20 Millionen Menschen an AIDS gestorben; täglich kommen schätzungsweise weitere 8000 hinzu. Der Höhepunkt des AIDS-Leidens steht möglicherweise erst bevor, wenn die Seuche Asien voll erfaßt. Morgen könnte sie eine noch größere Plage sein, die ganze Landstriche entvölkern wird.

Wie schlimm kann es werden? An den großen Seuchen der Vergangenheit mag man das erkennen.

Der Schwarze Tod

Die wohl bekannteste Seuche in der Geschichte des Menschen war der Schwarze Tod des 14. Jahrhunderts, den die meisten Experten für einen Ausbruch der Beulenpest halten. 25 Millionen Menschen starben an der Plage, ca. ein Drittel bis die Hälfte der Bevölkerung Europas zu jener Zeit.

Trotz einer internationalen Konvention gegen biologische Kampfstoffe gehen Experten davon aus, daß sie in den Waffendepots mancher Länder noch zu finden sind.

1346 erzählte man in Europa von einer verheerenden Krankheit aus China, die weite Teile Asiens heimgesucht hatte. Im darauffolgenden Jahr tauchte eine rätselhafte Krankheit in Italien auf. Eine genuesische Flotte lief vom Osten kommend in den Hafen Messinas ein, deren Besatzungsmitglieder schwarze Beulen in den Achselhöhlen und im Schambereich hatten. Es war die Beulenpest.

Die Seuche war so virulent, daß in einigen Fällen gesunde Menschen sich abends zum Schlafen hinlegten und vor dem Erwachen am nächsten Morgen bereits tot waren. Erkrankte erkannte man an zwei typischen Krankheitsbildern. Durch direkten Körperkontakt mit Infizierten litten sie an inneren Blutungen und Schwellungen, oder der Ansteckungsweg erfolgte über die Luft durch Krankheitserreger, die sich in der Lunge einnisteten und durch Husten übertragen wurden. Man kannte weder Präventivmaßnahmen noch ein wirksames Gegenmittel. Ganze Kommunen wurden entvölkert; die Gesellschaftsstruktur brach vielerorts zusammen.

Eltern verließen ihre kranken Kinder, Verheiratete trennten sich von ihrem sterbenden Partner. An manchen Orten war aus Angst vor Ansteckung niemand bereit, die Toten zu be-

In der nächsten Ausgabe

Es gibt einen fünften Apokalyptischen Reiter! Seine Botschaft der Hoffnung behandeln wir in der nächsten Ausgabe.

graben. Ein zeitgenössischer Autor zählte in einem Fall ca. 5000 Leichen auf einer Wiese.

Zur Zeit des Schwarzen Todes war die Bibel der Maßstab, den man zur Interpretation gesellschaftspolitischer Ereignisse anlegte. Vor diesem Hintergrund ist rückblickend die Überzeugung mancher, wonach „das Ende der Welt“ unmittelbar bevorstand, verständlich. Die Zukunft schien hoffnungslos zu sein.

Die Beulenpest hat sich seither mehrmals ausgebreitet. Von den ca. 460 000 Einwohnern Londons starben 70 000 an der „Großen Plage“ der Jahre 1664–65. Bei einem Ausbruch der Seuche 1894 in Kanton und Hongkong starben 80 000 bis 100 000 Menschen, und innerhalb von 20 Jahren hatte sie sich von den Häfen des südlichen Chinas in der ganzen Welt verteilt. Die Gesamtzahl der Opfer wurde auf 10 Millionen geschätzt.

1899 erreichte die Beulenpest den nordamerikanischen Kontinent. Heute werden immer noch neue Fälle gemeldet, und im Durchschnitt sterben daran jährlich fünfzehn US-Amerikaner. Die Krankheit hat ihren Ursprung bei Nagetieren und wird mittels Flöhen auf die Menschen übertragen, obwohl eine Ansteckung durch Tierbiß auch bekannt ist. Beulenpest ist nach wie vor eine hochvirulente Krankheit. Nur zehn Zellen des Erregers im Körper eines Menschen können tödbringend wirken.

Sind „die wilden Tiere“ von Offenbarung 6, Vers 8 ein Hinweis auf die Übertragung von Krankheiten durch Tiere, darunter Ratten? Eine mikrobielle Infektion bzw. eine Virus-erkrankung könnten ebenfalls gemeint sein.

Seuchen als Waffe

Ein trauriges Kapitel in der Geschichte ist der Einsatz von Seuchen als Waffe. Die Mongolen sollen von Seuchenbazillen befallene Leichen über die Mauern belagerter Städte kaputtgepöbelt haben, um die eingeschlossenen Bewohner einer tödlichen Seuche auszusetzen.

Bei seinem Überfall auf China vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs warf Japan als Waffe gegen die Zivilbevölkerung seuchen-

infizierte Flöhe ab. Nach dem Krieg arbeitete die Sowjetunion lange Zeit an der Perfektionierung biologischer Waffen, z. B. an der genetischen Veränderung der Beulenpest, um sie gegen bekannte Behandlungsmethoden resistent zu machen. Amerikanische Militärforscher haben auch jahrelang am Stützpunkt Fort Detrick in Maryland die Möglichkeit der biologischen Kriegführung untersucht.

1969 ordnete US-Präsident Richard Nixon einen Forschungsstopp für solche Waffensysteme an. Drei Jahre später unterzeichneten die USA zusammen mit 70 weiteren Ländern eine Konvention gegen die Produktion, Lagerung und Anwendung von biologischen Kampfstoffen. Trotz dieser Konvention geht man davon aus, daß solche Kampfstoffe in den Waffendepots mancher Länder noch zu finden sind. Was passiert, wenn sie in die Hände von Terroristen gelangen?

Reichen die Abwehrmaßnahmen aus?

Seit dem 11. September 2001 sorgt sich die Welt um die Möglichkeit weiterer Terroranschläge. Sind Terroristen in der Lage, einen Anschlag mit biologischen Mitteln zu verüben? Dabei denken Experten an Pocken oder eine Krankheit mit ähnlich hoher Ansteckungsgefahr. Wie gut sind die USA — oder andere westliche Länder — auf einen solchen Angriff vorbereitet?

Im Juni 2001 veranstaltete das amerikanische „Center for Strategic and International Studies“ ein Kriegsspiel unter Beteiligung hochrangiger Fachleute, das einen Angriff mit biologischen Kampfstoffen gegen die USA simulierte. Vorausgesetzt wurde der Ausbruch von Pocken in der Stadt Oklahoma City im zentral gelegenen Bundesstaat Oklahoma. Zu den Lehren, die man aus dieser Übung zog, gehörte diese nüchterne Einschätzung: „Ein Angriff auf die Vereinigten Staaten mit biologischen Waffen könnte vitale nationale Sicherheitsinteressen bedrohen. Massive Opfer unter der Zivilbevölkerung, ein Zusammenbruch grundlegender Institutionen, die Mißachtung demokratischer Prozesse, zivile Unruhen, der Verlust an Vertrauen in die Regierung und eine Einschränkung der strategischen Handlungsfähigkeit der USA im Ausland gehören zu den Bedrohungen der US-Sicherheit, die aus einem biologischen Angriff resultieren könnten“ (www.homelandsecurity.org/darkwinter/index.cfm).

„Natürliche“ Seuchen

Zusätzlich zur Entwicklung von biologischen Kampfstoffen lauert eine andere Art ►

Seuche im Hintergrund, die, so die Experten, jederzeit ausbrechen könnte.

„Vor 80 Jahren löste eine plötzliche Mutation im allgemeinen Grippevirus eine Grippewelle aus, der weltweit in nur 18 Monaten zwischen 25 und 40 Millionen Menschen zum Opfer fielen. Manche halten diese Grippewelle für die schlimmste Naturkatastrophe der Geschichte“ (Hillary Johnson, „Killer Flu“, *Rolling Stone*, 22. Januar 1998). Einige Historiker sehen in dieser Grippewelle sogar einen der Gründe für den Waffenstillstand, der die Kampfhandlungen des Ersten Weltkriegs beendete.



Japanische Schülerinnen in Tokio tragen Atemmasken während der weltweiten Grippewelle der Jahre 1918-19. Obwohl die Grippe selten tödlich verläuft, starben in der damaligen Epidemie weltweit zwischen 25 und 40 Millionen Menschen.

Naturwissenschaftler warnen, daß unsere Gesellschaft heute nicht gegen eine Wiederholung der tödlichen Grippewelle von 1918 gefeit ist. Der amerikanische Wissenschaftler und Medizinhistoriker William Beveridge meinte dazu: „Nichts spricht gegen eine Wiederholung oder gar Verschlimmerung der katastrophalen Pandemie von 1918. Das Potential einer globalen Krankheit steckt immer in der Grippe. Ein Funke an einem entlegenen Ort der Erde kann ein Feuer auslösen, das überall auf der Erde Brandschäden hinterläßt. Eine Wiederholung der Supergrippe von 1918 würde eine Welt mit einer viermal so großen Bevölkerung treffen, auf der täglich mehr als eine Millionen Menschen internationale Staatsgrenzen mittels Großraumflugzeugen überqueren. Experten halten Todesfälle bis zu Hunderte von Millionen für möglich“ (ebenda).

Die Möglichkeit eines tödlichen Grippevirus wird unterschätzt. Der ständige Einsatz

von Impfstoffen und Medikamenten als Ge-
genwehr könnte die Entstehung eines Super-
virus sogar begünstigen. Bei der Bekämpfung einer Krankheit muß als erstes der Erreger isoliert werden. Nach dem Ausbruch von SARS im vergangenen Jahr hatte man innerhalb von wenigen Wochen den Virus isoliert und dessen genetische Zusammensetzung enträtselt. Mit Hilfe neuester Technologie und moderner Kommunikation schafften Mediziner aus aller Welt diesen schnellen Forschungserfolg. Zum Vergleich: Nachdem der Immunschwächevirus HIV vor mehr als zwei Jahrzehnten aufgetaucht war, dauerte es

mehrere Jahre, bis der Erreger isoliert werden konnte.

Die Isolierung des Erregers bedeutet jedoch nicht, daß ein wirksamer Impfstoff schnell entwickelt werden kann. Gegen AIDS gibt es immer noch keinen, und es könnte Jahre dauern, bis man einen Impfstoff für SARS hat. In der Zwischenzeit können neue Bakterienstämme entstanden sein, gegen die ein gerade entwickeltes Impfmittel wenig oder keine Wirkung hätte.

Wird beispielsweise ein neuer Bakterienstamm eines Grippevirus entdeckt, dauert die Entwicklung eines wirksamen Impfstoffes ca. acht Monate. Ein durch Krieg herbeigeführter gesellschaftlicher Kollaps, verknüpft mit einem neuen Grippevirus, könnte schnell eine Pandemie auslösen wie die, die in der Offenbarung beschrieben wird. Mediziner wissen, daß sie keine Pandemie abwehren können. Bis man den Erreger isoliert und mit der Arbeit an einem Gegenmittel begon-

nen hätte, wäre es für Millionen Opfer bereits zu spät.

Die Siegel im Zusammenhang

Die Apokalyptischen Reiter der Offenbarung kann man nur vor dem Hintergrund der beständigen Botschaft Gottes an die Menschen verstehen. Falsche Religion, Krieg, Hungersnot und Epidemien sind immer das Resultat einer zerrütteten Beziehung der Menschen zu ihrem Schöpfer. Die vier Reiter der Apokalypse galoppieren erst dann los, nachdem Gott die Menschen wiederholt vor den Konsequenzen der Sünde gewarnt und sie zur Umkehr zu einer gerechten Lebensweise, die sich auf sein ewiges Gesetz der Liebe ihm und den Mitmenschen gegenüber gründet, aufgerufen hat.

Als das Volk Israel Kanaan als verheißenes Land besetzte, erhielt es von Gott einen Verhaltenskodex, der eine den Frieden und die Harmonie fördernde Lebensführung vorschrieb. Der Wille des Schöpfers durch diese Gesetzgebung war, die Israeliten vor den Problemen zu bewahren, die aus der Ablehnung Gottes und dem Öffnen der ersten vier Siegel der Offenbarung — das Losreiten der Apokalyptischen Reiter — resultieren.

In 3. Mose 26, Vers 1 lesen wir zum Beispiel: „Ihr sollt euch keine Götzen machen und euch weder Bild noch Steinmal aufrichten, auch keinen Stein mit Bildwerk setzen in eurem Lande, um davor anzubeten; denn ich bin der HERR, euer Gott.“ Darin erkennen wir den Schutz vor falscher Religion, dem ersten der Apokalyptischen Reiter. Eine Anbetung anders als die des Schöpfers bzw. anders als die von ihm vorgegebene hat weder Wert noch Gültigkeit. Sie verhindert das Verständnis des großen Vorhabens Gottes für menschliches Leben und läßt es bedeutungslos erscheinen.

Falsche Religion und religiöse Verführung machen eine Beziehung zwischen den Menschen und ihrem Schöpfer unmöglich. Darunter leiden auch zwischenmenschliche Beziehungen, und es kommt zu Konflikten und letztendlich auch Krieg — dargestellt durch das zweite Siegel von Offenbarung 6, den zweiten Apokalyptischen Reiter.

In 3. Mose 26, Vers 6 lesen wir: „Ich will Frieden geben in eurem Lande, daß ihr schlafet und euch niemand aufschrecke.“ Diese Sicherheit steht im starken Kontrast zum roten Pferd des Krieges und ist ein Geschenk Gottes an die Menschen, die ihm von Herzen konsequent gehorchen. In den Versen 3-4 heißt es: „Werdet ihr in meinen Satzungen wandeln und meine Gebote halten und tun, so

will ich euch Regen geben zur rechten Zeit, und das Land soll sein Gewächs geben und die Bäume auf dem Felde ihre Früchte bringen.“ Der Gehorsam gegenüber Gott bringt das Gegenteil vom schwarzen Pferd der Hungersnot: gute Ernten und genug zu essen.

Welches ist das Gegenmittel für den vierten Apokalyptischen Reiter mit seinen Epidemien? Als Gott die Israeliten aus Ägypten herausführte, versprach er ihnen: „Wirst du der Stimme des HERRN, deines Gottes, gehorchen und tun, was recht ist vor ihm, und merken auf seine Gebote und halten alle seine Gesetze, so will ich dir keine der Krankheiten auferlegen, die ich den Ägyptern auferlegt habe; denn *ich bin der HERR, dein Arzt*“ (2. Mose 15,26).

Umgekehrt mußten die Israeliten bei Verstößen gegen ihren Bund mit Gott Krankheiten erwarten, wie Gott später voraussagte. „Wenn du aber nicht gehorchen wirst der Stimme des HERRN, deines Gottes ..., wird dir die Pest anhängen, bis [Gott] dich vertilgt hat in dem Lande, in das du kommst, es einzunehmen. Der HERR wird dich schlagen mit Auszehrung, Entzündung und hitzigem Fieber ... mit ägyptischem Geschwür, mit Pocken, mit Grind und Krätze, *daß du nicht geheilt werden kannst*“ (5. Mose 28,15. 21-22. 27).

Die Gegenüberstellung von Segen für Gehorsam und Fluch für Ungehorsam im Alten Bund ist als Ausdruck der Beziehung zwischen Gott und allen Menschen zu verstehen. Als unser aller himmlischer Vater wünscht sich Gott eine Beziehung zur ganzen Menschheit. Es ist sein übergeordnetes Ziel, „viele Söhne zur Herrlichkeit“ zu führen (Hebräer 2,10). Durch unser selbsterbeigeführtes Leiden werden wir endlich erkennen, daß die eigenen Wege, die gut zu sein scheinen, doch nur zum Tode führen (Sprüche 14,12; 16,25).

Das Buch der Offenbarung zeigt Gottes barmherziges Eingreifen in die Angelegenheiten der Menschen, um sie zurechtzuweisen und sie vor der sonst sicheren Vernichtung zu bewahren. Gott wird den Bewohnern der Erde Gerechtigkeit bringen, aber davor wird es eine Zeit beispielloser Unruhe geben.

Der fünfte Apokalyptische Reiter

Vor mehr als einem Jahr machte nach dem plötzlichen Auftreten des SARS-Virus Angst die Runde. In Hongkong wurden Unterhaltungsstätten jeglicher Art vorübergehend geschlossen. Die kanadische Stadt Toronto wurde auf die Liste der zu vermeidenden Orte gesetzt, nachdem dort die ersten SARS-Fälle gemeldet wurden. Die Vernetzung der Medien weltweit trug zur schnellen Verbreitung der

Nachricht über SARS und damit auch zu einer Angst vor der Krankheit bei, die sich letztendlich als unverhältnismäßig erwies. Die Angst vor SARS schreckte jedoch Reisende und Touristen von Besuchen in den betroffenen Städten ab und war deshalb zeitweilig ein bedeutender negativer Faktor für die örtliche Wirtschaft jener Gebiete.

Vor diesem Hintergrund kann man sich die Auswirkungen kaum vorstellen, wenn der Ritt des vierten Apokalyptischen Reiters auf seinem fahlen Pferd Wirklichkeit wird. Alles Bisherige wird dagegen wie nichts erscheinen. Welche Auswirkungen wird es für das psychische Wohlbefinden der Menschen geben, wenn der moderne Massentransport und die heutige Nachrichtentechnik das Miterleben bzw. die Übertragung von Seuchenausbrüchen globalen Ausmaßes möglich machen? Wie wird es sein, wenn man buchstäblich Millionen von Seuchentoten sehen kann?

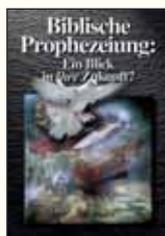
Diese ungeheure Vorstellung ist nur ein Teil der kumulativen Wirkung der vier Apokalyptischen Reiter. Viele Menschen verbinden das Wort „Apokalypse“ mit einem weltweiten Untergangsszenario. „Apokalypse“ bedeutet jedoch nicht Untergang, sondern ist lediglich das griechische Wort für das Buch der Offenbarung. Das letzte Buch der Bibel offenbart viel mehr als nur die Krise, die in der Zeit gleich vor der Wiederkehr Jesu Christi heraufbeschworen wird.

Tatsächlich sah der Apostel Johannes mehr als nur vier Reiter in seiner Vision, die uns in der Offenbarung überliefert wurde. Er sah insgesamt fünf Apokalyptische Reiter. In der nächsten und letzten Folge dieser Reihe behandeln wir den letzten Reiter der Apokalypse, dessen Ritt die Wende für die menschliche Zivilisation bringen wird. **GN**

Empfohlene Lektüre

Wie wird die Zukunft unserer Welt aussehen? Geht man von den zahlreichen negativen Schlagzeilen aus, die wir fast täglich lesen, könnte man zu Pessimismus neigen. In den Zukunftsvoraussagen der Bibel sehen viele Menschen auch nichts Besseres.

In Wirklichkeit zeichnet die Bibel eine positive Zukunft für die Menschen. Unsere kostenlose Broschüre *Biblische Prophezeiung: Ein Blick in Ihre Zukunft?* erläutert die Prophezeiungen der Bibel im Detail.



Die gefährlichste Krankheit der Welt

Es handelt sich um eine Seuche unvergleichlichen Ausmaßes, die mehr Erwachsene dahinrafft als alle anderen Infektionskrankheiten zusammen. Es wird geschätzt, daß die Hälfte aller Flüchtlinge daran leidet. Sie bringt mehr AIDS-Kranke um als jede andere Störung und macht mehr Kinder zu Waisen als jede andere ansteckende Krankheit. Es geht nicht um AIDS, Hepatitis oder Malaria, sondern um eine altbekannte Geißel, die beinahe vor einer Generation besiegt worden wäre: Tuberkulose.

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) schätzt, daß ein Drittel der Weltbevölkerung mit dem Tb-Bazillus *Mycobacterium tuberculosis* infiziert ist und daß 95 Prozent aller Tuberkulosefälle in Entwicklungsländern vorkommen. Jedes Jahr sind acht Millionen neue Tb-Erkrankungen und über zwei Millionen Tb-Todesfälle zu verzeichnen. Bei 40 Prozent aller AIDS-Toten ist Tuberkulose die unmittelbare Todesursache. Wenn die gegenwärtigen Trends anhalten, werden nach WHO-Angaben innerhalb der nächsten fünfzig Jahre bis zu 500 Millionen Menschen von Tuberkulose befallen werden.

Tuberkulose beschränkt sich jedoch nicht nur auf die Entwicklungsländer. Zwar ist in den letzten Jahren die Zahl neuer Tb-Fälle in Westeuropa rückläufig, in Osteuropa hingegen verzeichnete man einen starken Anstieg an Neuinfektionen. In den USA sind zwischen zehn und fünfzehn Millionen Menschen Träger des Tb-Bakteriums. Dort kommen jährlich 22 000 neue Tb-Erkrankungen hinzu.

Gesundheitsbehörden hoffen auf die Entwicklung neuer Impfstoffe. Michael Schwanig, Tuberkulose-Experte an dem Paul-Ehrlich-Institut in Langen bei Frankfurt, meint dazu: „Besonders besorgniserregend ist die zunehmende Zahl von Erregerstämmen, die gegenüber den herkömmlichen Medikamenten resistent sind“ (*Die Welt*, 26. Oktober 2004, Seite 31). So ist der Impfstoff BCG, der seit den 1920er Jahren verwendet wird, bei Tb-Erkrankungen unter Erwachsenen weitgehend wirkungslos geworden.

Wer ist ein echter Christ?

Wie lautet die biblische Definition eines Christen? Genügt es, sich zu Jesus Christus zu bekennen und sich nach ihm bezeichnen zu lassen?

Von Roger Foster

Ist jeder, der sich in den letzten 2000 Jahren zu Jesus Christus von Nazareth bekannt hat, wirklich ein Christ gewesen? Ist es überhaupt richtig, die Bekehrung eines Menschen zum Christentum zu hinterfragen?

An solchen Fragen nehmen die Menschen, die in der Tat wahre Jünger Jesu Christi sind, keinen Anstoß. Sie kennen nämlich die Worte Jesu und wissen daher, daß Jesus nicht jeden, der sich zu ihm bekennt, zu seiner Nachfolgerschaft zählt. Jesus hat seinen Nachfolgern keine Garantie gegeben, daß sie nicht zu falschen Lehren bzw. einem falschen Christentum verführt werden könnten. Sonst müßte man annehmen, daß die Gesamtheit der unterschiedlichen christlichen Richtungen mit ihren widersprüchlichen Lehren tatsächlich die von ihm gegründete Kirche darstellt.

Nein, Jesus gab seinen Nachfolgern keine Garantie dieser Art. Im Gegenteil: Jesus sprach eine deutliche Sprache und warnte uns vor denen, die „echt“ aussehen, in Wirklichkeit aber gut getarnte Betrüger sind: „Seht euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reiße Wölfe“ (Matthäus 7,15).

Warnung vor falschen Lehrern

In seiner Bergpredigt hatte Jesus vor einem falschen Christentum gewarnt, das sich nicht auf Taten, sondern nur auf ein Bekenntnis gründet: „Nicht alle, die zu mir sagen Herr, Herr, werden in Gottes neue Welt kommen, sondern nur die, die auch tun, was mein Vater im Himmel will“ (Matthäus 7,21; Gute Nachricht Bibel, alle Hervorhebungen durch uns). Etwa 25 Jahre später schrieb Paulus an die Christen in Korinth, daß ihre „Gedanken ... von der Einfalt und Lauterkeit gegenüber Christus [abgewendet werden]“, und zwar von „falschen Aposteln“, die „betrügerische Arbeiter“ waren und sich „als Christi Apostel“ verstellten (2. Korinther 11,3. 13).

Christus und seine Apostel sprachen von falschen Propheten, falschen Aposteln und falschen Brüdern. Sie offenbarten, daß gegensätzliche christliche Religionen aufkommen werden. Eine — die Kirche, die Jesus gründete — wird von Gottes Geist geleitet werden und seinen Lehren treu bleiben. Die anderen — von einem anderen Geist gelenkt und beein-

flußt — werden den Namen Christi beanspruchen, seine Lehren aber verdrehen, um eine überzeugende Fälschung der wahren Kirche Gottes zu schaffen.

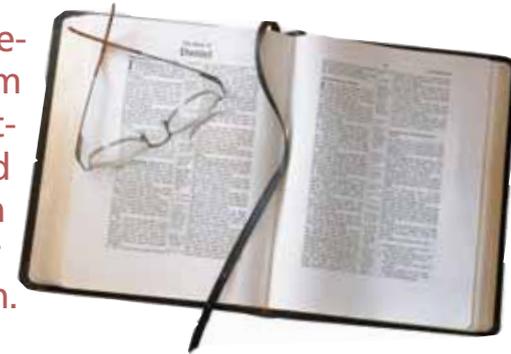
Alle werden Christi Namen benutzen und sich auf seine Autorität berufen. Alle werden Werke vollbringen, die äußerlich gut und richtig erscheinen. Alle werden für sich in Anspruch nehmen, den wahren Lehren Christi zu folgen. Aber nur eine wird seinen Gründer, Jesus Christus, treu repräsentieren. Die anderen Religionen haben den Verstand und das Herz der Menschen gefangengenommen, indem sie

Ein Christ soll nach einem jedem Wort leben, das aus dem „Munde Gottes geht“ (Matthäus 4,4). Aus diesem Grund ist die Bibel der Maßstab, den Christen zur Beurteilung ihrer Taten und Gedanken anlegen.

Bald wimmelte es von „falschen Aposteln“, „falschen Lehrern“ und „falschen Brüdern“. Ein gefährlicher Trend zeichnete sich durch deren Einfluß ab. Ein Christentum, das sich nicht mehr ausschließlich nach der Lehre der Heiligen Schrift richtete, war geboren.

Gnade statt Gehorsam?

Sobald die ersten Heiden (Nichtjuden) bekehrt wurden, entstand innerhalb der Kirche eine Debatte über Gottes Gesetz. Einige Judenchristen wollten den Heiden die körperliche Beschneidung und andere Bedingungen



biblisch unhaltbare Bräuche und Lehren mit Christi Namen bekleidet haben, die Jesus und seine Apostel weder praktiziert noch gutgeheißen hatten.

Es dauerte nicht lange nach der Gründung der Gemeinde, bis Jesu Warnung Wirklichkeit wurde. Während die Apostel Jesu bemüht waren, weitere Gemeinden in anderen Ländern aufzubauen, kam ein Phänomen auf, das zu anderen, äußerlich christlich aussehenden Religionen führen sollte. Neue Lehren, die nicht mit der Bibel im Einklang waren, schlichen sich ein. Einige begannen die Gemeinde zu unterwandern, indem sie die Lehren der treuen Apostel in Frage stellten bzw. ihnen offen widersprachen.

Wettstreitende religiöse Führer, die sich als Prediger Jesu tarnten, verbreiteten ihre eigenen Ansichten entgegen der Lehre der Apostel. Zuerst waren sie überwiegend jüdischer Herkunft. Bald erschienen in den Gemeinden aber falsche Lehrer anderer Herkunft. Ihre subversiven Doktrinen bestanden aus einer Mischung heidnischer und fehlgeleiteter jüdischer Philosophien, zusammen mit einem zu der Zeit weitverbreiteten Mystizismus.

aus den Zeiten des alten Israel auferlegen. Sie erhoben die Beschneidung zu einer Heilsfrage (Apostelgeschichte 15,1). Dieselben Juden verlangten auch, daß Heidenchristen Tempelzeremonien und -rituale einhalten sollten, die auf das Opfer Christi hingewiesen haben. Die Apostel aber bestanden darauf, daß Christi Opfer für die Vergebung der Sünde durch die Gnade Gottes ausreichend ist (Hebräer 7,26-27).

Die Apostel haben Gottes geistliches Gesetz, das durch die Zehn Gebote zusammengefaßt ist, nie in derselben Kategorie der „Satzungen des Fleisches“ gesehen. Sie haben statt dessen immer den Gehorsam gegenüber den Geboten Gottes unterstützt. Paulus drückte dies sehr deutlich aus: „Beschnitten sein ist nichts, und unbeschnitten sein ist nichts, sondern: Gottes Gebote halten“ (1. Korinther 7,19). Er folgte: „Wie? Heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? Das sei ferne! Sondern wir richten das Gesetz auf“ (Römer 3,31).

Skrupellose Prediger stürzten sich auf die Lehren von Paulus und den anderen Aposteln und verdrehten ihre Bedeutung (2. Petrus 3,15-16). Indem sie die Worte der Apostel und die Bedeutung der Gnade und der „Satzungen

des Fleisches“ — die nicht mehr notwendig sind — verfälschten, fanden sie einen Weg, ihr gesetzloses Benehmen zu entschuldigen. Ihrer Meinung nach entschuldigte Gnade jegliche Sünde — das Übertreten des Gesetzes —, indem sie ihnen erlaubte, die geistlichen Lehren, die ihnen nicht gefielen, zu mißachten. Sie verdrehten Paulus' Erklärung, daß Erlösung nicht durch eigene „Werke“ verdient werden kann, in eine Entschuldigung dafür, keine Anstrengungen unternemen zu müssen, Gott zu gehorchen.

Ein anderes unheilvolles Problem entwickelte sich unter den zerstreuten Gemeinden von Gottes Volk. Statt die Heiden die Gebote Gottes zu lehren, begannen einige Irrlehrer Gottes Gnade auszunutzen. Sie predigten die falsche Idee, daß Christen vom Gesetz befreit seien und ihm nicht länger gehorchen müßten. Gott sagt aber, daß die Übertretung seines Gesetzes Sünde ist (1. Johannes 3,4).

Sünde, nicht Gottes Gesetz, verklärt uns (Römer 6,6). Wir werden frei von der Sklaverei der Sünde, indem wir Gott gehorchen (Vers 17). Paulus erklärt, daß Gehorsam und Gerechtigkeit unzertrennlich sind. „Denn vor Gott sind nicht gerecht, die das Gesetz hören, sondern die das Gesetz tun, werden gerecht sein“ (Römer 2,13).

Gegen Ende des dritten Jahrhunderts waren die Christen, die sich ohne Abstriche zum Gesetz Gottes bekannten, zur deutlichen Minderheit unter denen geworden, die sich zwar Christen nannten, aber faktisch die Nachfolge Christi aufgegeben hatten. Ein anderes, von den Lehren Jesu und dessen Apostel abweichendes Christentum hatte die Oberhand gewonnen. Obwohl in sich uneins, nahmen die Anhänger dieses neuen Christentums schnell zu, auch weil es lehrte, die Erlösung sei ohne echte Reue möglich. Charles Guignebert, Professor für Geschichte des Christentums an der Universität in Paris, beschrieb diesen Prozeß so:

„Zu Beginn des fünften Jahrhunderts traten die Ungebildeten und Halbchristen in großer Zahl in die Kirche ein ... Sie hatten keinen ihrer heidnischen Bräuche vergessen ... Die Bischöfe jener Zeit mußten sich damit begnügen, mit der schockierenden Mißbildung des christlichen Glaubens, die sie wahrnahmen, nach besten Kräften durch Experimentieren fertig zu werden ... [Neubekehrte richtig einzuweisen] kam nicht in Frage; sie mußten damit zufrieden sein, sie nichts mehr als das Sinnbild der Taufe zu lehren und dann die Massen zu taufen. Das Ausmerzen ihres Aberglaubens, den sie intakt bewahrt hatten, wurde auf einen späteren Zeitpunkt verschoben ... Dieser ‚spätere‘ Zeitpunkt kam nie, und die Kirche paßte sich, so gut sie es konnte, ihren

Bräuchen und ihrem Glauben an. Auf der anderen Seite waren [die Neubekehrten] damit zufrieden, *ihr Heidentum in ein christliches Gewand zu kleiden*“ (*The Early History of Christianity* [„Die frühe Geschichte des Christentums“], Seite 208-210; alle Hervorhebungen durch uns).

Ohne Umkehr ist man kein Christ

Sind alle, oder zumindest fast alle, die sich Christen nennen, wahre Nachfolger Jesu? Jesus selbst sagte, daß sich manche auf seinen Namen berufen, ihn aber durch ihr Verhalten leugnen würden. Er sagte, daß sie ihn „Herr, Herr“ nennen, *aber nicht tun würden*, was er ihnen sagt (Lukas 6,46). Da kein Mensch von Natur aus wie Jesus denkt bzw. *handelt*, ist ein wahrer Christ jemand, in dessen Leben ein tiefgreifender Richtungswechsel stattgefunden hat.

Zu diesem Richtungswechsel rief der Apostel Petrus seine Landsleute auf. „Deshalb, *bereuet und kehrt euch zu Gott*, damit eure Sünden getilgt werden mögen“ (Apostelgeschichte 3,19; Jüdisches Neues Testament). Der Apostel Paulus schrieb an die Gemeinde in Rom: „Und seid nicht gleichförmig dieser Welt, sondern *werdet verwandelt durch die Erneuerung des Sinnes*“ (Römer 12,2; Elberfelder Bibel).

Was bedeuten diese Gebote — bereuet, bekehret euch, verwandelt euch — für diejenigen, die zur Gemeinde Gottes gehören wollen?

Das Wort *bereuet*, aus dem Griechischen *metanoeo* übersetzt, bedeutet wörtlich „im nachhinein verstehen“. Dies drückt den Gedanken aus, daß jemand seine Sünden erkennen, zugeben und die Notwendigkeit eingestehen muß, seinen Verstand, sein Herz und sein Verhalten zu ändern. Das Wort *bekehrt* wird im Griechischen mit *epistrepho* übersetzt, was „umkehren“ bedeutet (*Vine's Complete Expository Dictionary of Old and New Testament Words*, 1985).

Das Wort *verwandelt* ist vom griechischen Wort *metamorphoo* übersetzt. Es beinhaltet eine große oder vollständige Wandlung — eine Veränderung, die mit der Metamorphose einer Raupe in einen Schmetterling vergleichbar ist. Das heißt, wenn man seine Sünden erkannt und zugegeben hat, unternimmt man außerdem die notwendigen Schritte, um sich von der Sünde abzuwenden, indem man sich Gott zuwendet — man kehrt also um. Man gesteht nicht nur das Falsche ein, sondern man fängt auch an, das Richtige zu tun.

Alle drei Begriffe verdeutlichen die tiefe Veränderung, die Gott von Christen erwartet — eine geistliche Verwandlung, die wir allgemein Bekehrung nennen. Aber niemand kann solch eine bemerkenswerte Veränderung aus eigener Kraft bewältigen.

Im Leben eines wahren Christen ist die Bekehrung der wunderbare Wandel im Denken und Verhalten, der durch den Geist Gottes möglich wird. Nur diejenigen, die bekehrt sind — die durch die Kraft dieses Geistes geistlich verwandelt wurden —, sind Christen. Paulus sagte: „Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich, wenn denn Gottes Geist in euch wohnt. *Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein*“ (Römer 8,9).

Trügerische „Bekehrung“

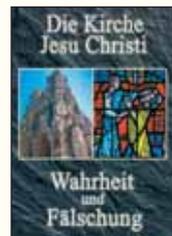
Diejenigen, die „Christus annehmen“, jedoch nicht wirklich bereuen, haben in Wahrheit eine falsche Bekehrung erfahren, ohne dies jedoch zu erkennen. Jesus sagte deutlich, daß viele Menschen falschen Propheten folgen würden. Dadurch nehmen sie eine falsche Bekehrung an. Wie ist dies überhaupt möglich?

Es passiert, wenn man nicht versteht, was Sünde wirklich ist. Gelehrt wird heute, daß man selektiv gehorchen könne, daß ein vollständiger Gehorsam gegenüber dem Gesetz Gottes nicht länger notwendig, ja nicht einmal möglich sei. Manche glauben einem falschen Evangelium, das lehrt, wir dürfen Teile oder das ganze Gesetz Gottes mißachten.

Die von Jesus vorausgesagten falschen Propheten haben Menschen überzeugt, „an Christus“ zu glauben, ohne seine Lehren wirklich zu verstehen. Diese Menschen sind wohl davon überzeugt, daß die Bibel Gottes Wort ist, aber gleichzeitig glauben sie, sie könnten die Erlösung erlangen, ohne ihren Ungehorsam gegenüber dem Wort Gottes zu bereuen. Wer aber nicht die Auflehnung gegen den Willen Gottes als Lebensausrichtung bereut, hat nicht den heiligen Geist und kann daher nach biblischer Definition auch *kein Christ* sein (Apostelgeschichte 2,38; Römer 8,9). GN

Empfohlene Lektüre

Das Christentum von heute setzt sich aus diversen Abspaltungen und Glaubensrichtungen zusammen. Es ist einem riesigen Selbstbedienungsladen für den Glauben vergleichbar: Für jeden Geschmack ist gesorgt. Woran soll man die Gemeinde, die Jesus gründete, erkennen? Unsere kostenlose Broschüre *Die Kirche Jesu Christi: Wahrheit und Fälschung* hilft Ihnen dabei.



Gute Nachrichten
Postfach 30 15 09
D-53195 Bonn

Das „Ozonloch“ in unserer Moral

Michael Josephson über Charakter und Werte

Gute Nachrichten: Wann haben Sie das Institut für Ethik und die „Charakter-zählt-Koalition“ gegründet, und was hat Sie dazu veranlaßt?

Michael Josephson: Nach einer ziemlich erfolgreichen Karriere im Bereich der Ausbildung von Juristen habe ich 1987 das Institut gegründet. Zuvor, im Jahre 1976, durfte ich eine mein Leben stark verändernde Erfahrung miterleben: die Geburt unseres ersten Kindes. Die Tatsache, daß ich für die moralische Entwicklung dieses Kindes verantwortlich sein würde, hat mein Leben sehr stark beeinflusst.

Nach Abschluß meines Jurastudiums bestand meine einzige Ansicht zum Leben darin, festzustellen, daß es falsch ist, andere abzuurteilen. Ich lebte nach dem Glaubensbekenntnis der ethischen Relativisten: „Was immer mir dient“, und war tatsächlich der Meinung, dies sei eine moralisch zu vertretende Haltung. Als Vater wurde mir jedoch klar, wie furchtbar diese Erziehungsstrategie eigentlich ist.

Ich würde mich nicht damit abfinden können, wenn aus meinem Kind ein Lügner, Betrüger oder Kinderschänder werden würde. Hiermit begann meine eigene Suche nach den, wie ich glaubte, allgemeingültigen Werten.

Die Errichtung des Instituts basierte gewissermaßen auf der Vorstellung, daß es diese grundsätzlichen Prinzipien gibt, die wir heute die sechs Charaktersäulen nennen: Vertrauenswürdigkeit, Respekt, Verantwortung, Gerechtigkeit, Anteilnahme und rechtsstaatliches Bewußtsein.

Die „Charakter-zählt-Koalition“ wurde im Jahre 1993 gegründet, um dieses Wertebewußtsein zu fördern und es den Kindern beizubringen. Zwar sind dies natürlich nicht die einzigen, dafür jedoch allgemeingültigen Werte, die uns zusammenschweißen. Die Nichtausübung dieser Grundwerte trägt zu einer Vergrößerung unseres „moralischen Ozonlochs“ bei, wenn Sie so wollen.

GN: Ich bemerkte den Ausdruck „moralisches Ozonloch“ in einer Pressemitteilung Ihrer Organisation.

MJ: Das ist der Ausdruck, den wir immer wieder verwendet haben. Es sind viele Dinge, die zu diesem Ausspruch beigetragen haben. In einer unserer Studien wur-



Michael Josephson ist der Gründer und Vorsitzende des Joseph & Edna Josephson-Instituts für Ethik in Marina del Rey, Kalifornien. Durch das Institut hat er die „Charakter-zählt-Koalition“ gegründet, eine Partnerschaft von fast 100 regional und national erzieherisch tätigen Jugendorganisationen, welche gemeinsam über 40 Millionen junge Menschen in den USA ansprechen. 1995 wurde Michael Josephson die US-amerikanische „Auszeichnung für Redlichkeit“ vom ehemaligen Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, Ronald Reagan, überreicht. Nähere Informationen über die „Charakter-zählt-Koalition“ können Sie vom Institut per E-Mail erfahren: cc@jethics.org.

„Die sechs Charaktersäulen, die wir befürworten, sind Vertrauenswürdigkeit, Respekt, Verantwortung, Gerechtigkeit, Anteilnahme und rechtsstaatliches Bewußtsein.“

de eine Befragung von Menschen über Betrügen, Lügen, Stehlen usw. durchgeführt. Wir fragten auch, wie wichtig Religion in ihrem Leben sei. Insgesamt wurden mehr als 12 000 Leute befragt. Wir bildeten daraus zwei Gruppen und verglichen die Antworten von denen, für die Religion im Le-

ben sehr wichtig ist, mit den Antworten derer, für die Religion im Leben unwichtig ist. Das Ergebnis war gut und schlecht zugleich, in jedem Fall aber beunruhigend. Es war zwar positiv, daß die religiös eingestellten Menschen weniger Lug und Trug im Leben anwenden, aber gleichzeitig zeigte sich, daß dies leider nicht in sehr viel geringerem Maße als bei den nichtreligiösen Menschen der Fall ist.

Eine meiner Schlußfolgerungen, die ich, wenn ich zu Menschen spreche, die sich aktiv in einer Religionsgemeinschaft engagieren, anführe, ist, daß es den Menschen in diesen Organisationen zu leicht gemacht wird. Menschen sollten nicht behaupten dürfen, Religion sei sehr wichtig in ihrem Leben, und gleichzeitig durch ihr Benehmen nicht im Einklang mit den Lehren ihrer Glaubensgemeinschaft stehen.

Mein Standpunkt ist keinesfalls Kritik an Religion an sich, sondern an dem Umstand, daß es zugelassen wird, wenn Leute sich selbst als religiös bezeichnen und nebenbei ganz offen zugeben, einen Lebensweg zu praktizieren, der nicht mit ihren religiösen Überzeugungen übereinstimmt.

Meines Erachtens ist Religion eine der wesentlichen Antworten auf unser „moralisches Ozonloch“ — wenn sie glaubwürdig, ernstgemeint und durch ein entsprechendes Verhalten gelebt wird. Aber wenn unsere eigenen religiösen Führerpersönlichkeiten es den Leuten in ihrer Gemeinde erlauben zu denken, man könne fromm werden, ohne sich fromm zu benehmen, stellt dies einen Teil des Problems dar. Die religiösen Führer sollten ihren Leuten nicht erlauben zu behaupten, sie hätten eine besondere Beziehung zu diesen wunderbaren göttlichen Prinzipien, wenn sie dann das tun, was alle anderen auch tun.

GN: Sich zu religiösen Werten zu bekennen ist nicht dasselbe wie das Ausüben dieser Werte.

MJ: Genau so ist es. Das ist es, was wir in den öffentlichen Schulen und der Gesellschaft zu vermitteln versuchen. Da wir Religion nicht verwenden können, benutzen wir Ethik und Charakterlehre, welche die gleiche Thematik behandeln.

Sie führen zum gleichen Ziel, und es läuft immer wieder auf dasselbe hinaus: Ethisch zu sein bedeutet nicht, über Ethik zu *sprechen*, ohne sich auf einen konkreten Kodex zu berufen, sondern nur das zählt, *was man tut*. Gute Vorsätze allein reichen nicht aus.

GN: Ich möchte Ihnen keine Worte in den Mund legen, aber Ihre sechs Charaktersäulen scheinen auch eine Art Kodex zu sein.

MJ: Stimmt. Ein Kodex ist ja nichts Falsches, er ist nur nicht selbsttätig. Es *sollte* einen Kodex geben. Ich glaube an Kodexe. Aber an einen Kodex zu *glauben* ist nicht dasselbe, wie einen Kodex zu *leben*.

So steht es in der Bibel, und darum geht es bei ethischen Prinzipien. Es gibt jedoch Leute, die glauben, sich zu diesen Prinzipien zu bekennen sei genug.

GN: Wie schätzen Sie die moralische Situation Amerikas ein? Wird es uns gelingen, den Kampf gegen Lügen, Betrug und Diebstahl zu gewinnen?

MJ: Wir verlieren immer noch an Boden, aber es gibt Anzeichen für eine Besserung. Andererseits stelle ich jedoch fest, daß das Lügen heute schon zur Tagesordnung gehört. Wir verlieren das Empfinden von rechtschaffener Entrüstung und moralischer Entrüstung. Natürlich haben eine ganze Reihe Politiker, Journalisten und Geschäftsleute unser Vertrauen durch Unehrlichkeit mißbraucht, aber auch der Durchschnittsbürger trägt zur Vergrößerung des „moralischen Ozonlochs“ bei; sei es durch Benutzung eines Radardetektors im Auto, um Geschwindigkeitsbegrenzungen ungestraft zu überschreiten; durch Lügen bei Angabe des Alters eines Kindes, um Geld zu sparen, oder durch Angabe einer falschen Adresse, um das Kind in eine bessere Schule zu bekommen.

Dies ist alles unehrlich. Da heutzutage der Durchschnittsbürger schnell seine Ausreden und Alibis zum Lügen findet, haben wir die Situation, daß mehr und mehr Menschen mit ihrem Verhalten die Wichtigkeit von Ehrlichkeit untergraben, während redliche Menschen das Richtige sogar dann tun, wenn es mehr kostet, als sie dachten.

Heutzutage machen die meisten Menschen eine Kosten-Nutzen-Analyse nach dem Motto: „Ich würde ja ehrlich sein, aber was würde es mich kosten?“ Also, wenn es ihnen zu viele Kosten und Mühe bereiten würde, wird Ehrlichkeit einfach ignoriert. Aber auch dadurch wird im Endeffekt das „moralische Ozonloch“ nicht verursacht. Die Ursache liegt beim Durchschnittsbürger, der sich selbst als aufrecht bezeichnet und doch durch das bißchen Heuchelei einen beträchtlichen Teil zum „moralischen Ozonloch“ beiträgt.

Gerade junge Leute folgern daraus, daß all das Reden von redlichen Prinzipien nicht realistisch ist, da heutzutage nur wenige Menschen nach diesen Prinzipien leben.

GN: Menschen „verdrehen“ die Wahrheit zu ihrem eigenen Vorteil.

MJ: Das stimmt genau. Das wirksamste

Mittel dagegen ist, die Leute auf Unehrlichkeit und schlechtes Benehmen in ihrem eigenen Umfeld aufmerksam zu machen. Ich bin der Meinung, daß wir eine moralische Stellung beziehen müssen, und ich sage das, weil es hilft, das zu sehen, was man ändern kann. Religionsgemeinschaften sollten sich selbst ansehen und fragen: „Wo müssen wir uns selbst reinigen?“, „Wo sind die Versuchungen?“, „Wo haben wir gefehlt?“

Dies gilt auch für journalistische und politische Organisationen. Statt dessen kritisieren die Religionsgemeinschaften die Politiker, die Politiker kritisieren wiederum die Journalisten, aber niemand löst das Problem durch Selbstprüfung.

Wir müssen gewillt sein zu untersuchen, wo die religiöse Gesellschaft uns im Stich gelassen hat. Einige Religionsgemeinschaften sind Teil des Problems geworden. Ein mir bekannter Fernsehevangelist verwendete irgendwelche Phrasen, um die tatsächliche Anzahl seiner Fernsehzuschauer zu verdrehen.

Für ihn ist das nur eine kleine Notlüge. Ich hinterfrage immer: „Welche Botschaft geht von solchen Menschen aus?“ Wenn man die Wahrheit „dehnt“, um sie übertrieben, verführend oder verwirrend darzustellen, ist es doch kein Wunder, wenn Menschen diesem Beispiel folgen.

GN: Wie verhält man sich im täglichen Leben Ihnen gegenüber? Werden Ihre Worte und Ihr Verhalten genau beobachtet?

MJ: Genauso ist es. Wenn man versucht, Gutes zu tun, wird man von den Mitmenschen mit einem hohen Maßstab gemessen, was auch richtig ist. Ich kann natürlich nichts anderes von Menschen erwarten, als daß sie mich an dem messen, was ich ihnen beibringen möchte.

Wenn ich gegen jemanden in sarkastischer Weise respektlos bin, kann ich nur entgegenhalten, daß ich auch selber noch ein „Werk in Entstehung“ bin.

Aber auch wenn ich ein fehlerhafter Lehrer bin, sollte man deshalb meine Botschaft nicht verwerfen. Wenn ich ein Heiliger werden müßte, um diese Wertvorstellungen zu vermitteln, wäre ich dafür nicht qualifiziert, aber ich weiß auch nicht, wer dann sonst dafür qualifiziert sein würde. Wir müssen erkennen, daß wir uns alle zusammen in diesem Kampf befinden.

Ich habe nichts gegen Kritik, aber sie sollte den Wert meiner Botschaft nicht schmälern. Wir bewegen uns in einem Zeitalter, wo eine Botschaft ignoriert wird, sobald etwas Falsches am Botschafter gefunden wird. Dies ist ein echtes Problem.

GN: Die Botschaft geht also über den Übermittler hinaus?

MJ: Ja. Wir müssen uns darüber im klaren sein, daß wir wichtige Botschaften durch meistens nicht perfekte Übermittler empfangen. Für mich ist die Botschaft Charakter, darauf kommt es mir an.

Charakter ist ein Suchen. Er ist nicht wirklich ein Ziel, weil wir es nie erreichen werden und immer für das, was wir sind, verantwortlich sein werden.

Ich stimme mit einigen sogenannten „Selbstachtungsbewegungen“ überein. Es ist jedoch ein Fehler, nur Selbstachtung zu fördern, ohne die Menschen für ihre Entscheidungen verantwortlich zu machen. Ich nenne dies den „Selbstachtungstrip“. Leute auf diesem „Trip“ sind mehr darauf bedacht, sich gut zu fühlen als gut zu sein.

GN: Was denken Sie über Menschen, die der Filmindustrie die Schuld am Zerfall der Werte geben?

MJ: Die Filmindustrie hat einen Anteil daran, kann aber nicht allein zur Verantwortung gezogen werden. Jeder ist für die Konsequenzen seines Verhaltens selbst verantwortlich. Sät man gute oder schlechte Dinge aus? Die Filmleute müssen individuelle und persönliche Entscheidungen treffen, welchen Beitrag sie in dieser Welt leisten wollen.

Das Problem bezieht sich aber nicht allein auf den Film, sondern auch auf Journalisten, Politiker, Geschäftsleute und religiöse Führer. Menschen sollten aufhören, ihren Beruf als Entschuldigung oder Alibi zu gebrauchen. Sie müssen einfach das Richtige tun.

GN: Herr Josephson, wir danken Ihnen für das Gespräch. **GN**

Empfohlene Lektüre

Waren die Zehn Gebote nur als Vorschlag für die persönliche Lebensführung gedacht? Sind sie nur eine Aufstellung von Verboten, die keinen tiefgreifenden Sinn haben? Sind sie heute überhaupt anwendbar?



In einer Welt, die die moralische Orientierung verloren hat, sind diese Fragen besonders aktuell. Selbst die Nachrichtenmedien fragen nach dem Schwund der Moral in der westlichen Gesellschaft. Unsere kostenlose Broschüre *Die Zehn Gebote* hilft Ihnen, den zeitlosen Maßstab besser zu verstehen, mit dessen Hilfe ein menschenwürdiges Zusammenleben möglich ist.

Gute Nachrichten
Postfach 30 15 09
D-53195 Bonn



Würde Christus mitfeiern?

Wußten Sie, daß das Wort „Weihnachten“ nicht in der Bibel zu finden ist? Nicht nur das: Auch das Weihnachtsfest als christliche Feier wird nicht erwähnt. Jesus Christus feierte nicht seinen Geburtstag, noch gebot er seinen Nachfolgern, ihn zu feiern. Jesu Apostel und die ersten Christen kannten dieses Fest überhaupt nicht. In der zweiten Dezemberhälfte kann man fast jedes Jahr gut recherchierte Berichte in Tageszeitungen finden, welche auf den nichtbiblischen Ursprung von Weihnachten hinweisen. Weihnachten wurde als „christliches“ Fest erst etliche Jahrhunderte nach der Zeit Jesu und seiner Apostel eingeführt.



Welche Feste hielten Jesus, seine Apostel und die ersten Christen? Es waren die Feste, die Gott seinem Volk gegeben hatte und die heute von den meisten Christen ignoriert werden. Unsere Broschüre *Gottes Festtage — der Plan Gottes für die Menschen* erläutert ihre Bedeutung im Detail. Schreiben Sie an die untenstehende Anschrift, um Ihr kostenloses Exemplar zu erhalten.

GUTE NACHRICHTEN

Postfach 30 15 09
D-53195 Bonn

TELEFON:

(0228) 9 45 46 36

FAX:

(0228) 9 45 46 37

E-MAIL:

info@gutenachrichten.org